

Feinde, Freunde, Konkurrenten – Die Interaktion zwischen Byzantinern und »Lateinern« im Spätmittelalter

Von Ekaterini Mitsiou

Ein unerschöpfliches Thema in der byzantinistischen Forschung waren und sind die Beziehungen der Byzantiner mit fremden Völkern, wobei man sich in den letzten Jahrzehnten eher auf ihre Einstellungen gegenüber den »Anderen« konzentriert hat. Dabei wurde deutlich, daß die »Anderen« nicht nur fremde Völker, sondern auch Elemente der byzantinischen Gesellschaft sein konnten, seien es (religiöse oder soziale) Randgruppen oder Individuen, die gegen die sozialen Normen verstießen. Von einer Darstellung der Konfrontation sind wir aber mittlerweile zu einem Verständnis der Komplexität interkultureller beziehungsweise transkultureller Austausche gelangt.

M. Borgolte und B. Schneidmüller haben dies für das Mittelalter so formuliert: »Heute verstehen wir diese Kulturen nicht mehr als unverrückbare Einheiten, sondern erkennen immer deutlicher die changierenden Prozesse von Durchdringung, Austausch, Adaption, Kopie, Beeinflussung, Abstoßung, Symbiose wie Osmose als historische Grundmuster. Ohne Differenzen zu leugnen, unterscheiden wir jetzt nicht mehr in parataktisch ordnender Manier zwischen mittelalterlichen Romanen, Germanen oder Slaven, nicht mehr zwischen den unvermittelten Welten der Juden, Christen, Muslimen oder Heiden, nicht mehr im Sinne früherer Akkulturationsmodelle zwischen Hochzivilisierten und Barbaren.«

In diesem Beitrag vermeiden wir ebenfalls die Konstruktion klarer Grenzzlinien und wollen uns bei der Erforschung der Interaktion zwischen »Lateinern« und Byzantinern im Spätmittelalter eher auf die Gemeinsamkeiten und den Kulturtransfer als auf die Differenzen, die aber dennoch in ihrer Wahrnehmung durch die Zeitgenossen dargestellt werden müssen, konzentrieren. Der Begriff *Lateiner* bezeichnet in den folgenden Ausführungen gemäß der byzantinischen Diktion

die westeuropäischen Nachbarn des Byzantinischen Reiches.

Kulturdifferenz: die »Anderen« als Feinde

Meist nehmen Menschen ihre »eigene« Kultur dann am deutlichsten wahr, wenn sie an ihren Grenzen stehen, das heißt wenn sie in Kontakt mit anderen Kulturen kommen und andere Verhaltensweisen kennenlernen. Die Identität jeder Gemeinschaft steht in Zusammenhang mit dem Raum, in welchem sie lebt. Wenn als »Außenstehende« Wahrgenommene in diesen Raum eindringen, dann fühlen sich die Mitglieder dieser Gemeinschaft gefährdet. Byzanz und Westeuropa stellen da im Mittelalter keine Ausnahme da. Die Feindseligkeit zwischen Byzantinern und Lateinern ist mit dem Schisma zwischen den beiden Kirchen (1054), mit dem Vordringen der westlichen Händler im östlichen Mittelmeerraum und vor allem mit den Kreuzzügen verknüpft. Im 11. Jahrhundert waren »antilateinische« Gefühle noch nicht stark, weil die Präsenz der Lateiner im byzantinischen Raum noch weniger fühlbar war. In den kirchlichen Kreisen existierten auch pro-lateinische oder zumindest neutrale Stimmen, die sich gegen das Verhalten des Patriarchen Michael Keroularios, der 1054 den Bann über den Papst verkündete, aussprachen. Die Stimmung änderte sich aber langsam im 12. Jahrhundert mit den Kreuzzügen und den militärischen und ideologischen Auseinandersetzungen zur Zeit der Komnenendynastie (1081–1185). Tia Kolbaba präsentierte diese Entwicklungen anhand der polemischen Schriften und besonders anhand der sogenannten »Listen der Fehler der Lateiner«, die man als einen Versuch der Byzantiner zur Definition ihrer kulturellen »Grenzen« verstehen kann. Kol-

baba argumentiert, daß die religiöse Aversion das Ergebnis der gewalttätigen Konflikte dieser Zeit war. Trotzdem sind die Kreuzzüge an sich als Thema in der byzantinischen Polemik gegen die Lateiner kaum präsent.

Die wichtigste Zäsur in der kulturellen Begegnung zwischen Ost und West war jedoch das Jahr 1204. Der Angriff und die Eroberung Konstantinopels am 13. April 1204 durch die Kreuzfahrer des Vierten Kreuzzuges (*Abbildung gegenüber*) zerstörten das bisherige politische, administrative und wirtschaftliche System und verliehen den Lateinern die Rolle der gefährlichsten Feinde der Byzantiner. Das Trauma dieser Eroberung war bei den Unionsverhandlungen im 14. Jahrhundert immer noch präsent. Barlaam der Kalabrier, den Kaiser Andronikos III. Palaiologos (1328–1341) 1339 nach Avignon entsandt hatte, antwortete auf die Forderung des Papstes Benedikts XII. (1332–1342) nach einer Kirchenunion, die vor jeglicher westlichen militärischen Unterstützung für Byzanz stehen müsse, folgendes: »Es ist nicht so sehr der Unterschied im Dogma, der die Herzen der Griechen von Euch entfremdet hat, als der Hass gegen die Lateiner, der in ihre Seelen eingedrungen ist wegen der vielen großen Übeln, welche die Griechen zu unterschiedlichen Zeiten von den Händen der Lateiner erlitten haben und noch immer jeden Tag erleiden. Bis der Hass von ihnen entfernt ist, kann es keine Union geben. Tatsächlich wird, bis Ihr ihnen eine Wohlthat erweist, weder dieser Hass entfernt werden, noch wird es jemand wagen, zu ihnen ein Wort über die Union zu sagen (...) Bis Hilfe zu diesen Gebieten gesendet wird, kann er (der Kaiser) seine Leute nicht erkennen lassen, dass er die Vereinigung mit dir will.«¹

Die byzantinische Elite war nach 1204 in der Lage, drei Nachfolgestaaten in Epiros (Westgriechenland), Trapezunt (Nordost-



Oben: Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel, 1204: Miniatur aus einer Pariser Handschrift des 15. Jahrhunderts. – Unten: Die unter Kaiser Theodosius II. errichteten Landmauern von Konstantinopel, 5. Jahrhundert. Bilder: www.commonswiki.org



kleinasien an der Schwarzmeerküste) und Nikaia (Nordwestkleinasien) zu bilden. Von dort her organisierten die Byzantiner den Widerstand gegen die Lateiner, bis dem sogenannten Reich von Nikaia 1261 die Rückeroberung Konstantinopels gelang. Das Jahr 1204 hatte jedoch Folgen für die Identität der Byzantiner. Die Bewohner des byzantinischen Staates nannten sich selbst Römer (griech. Rhomaioi) und betrachteten den byzantinischen Staat als die Fortsetzung des alten Imperium Romanum. Daher blieben in der gesamten Zeit seiner Existenz die byzantinischen Kaiser in ihren Augen Nachfolger und Erben der römischen Herrscher. Die La-

teiner bezeichneten ihrerseits die Byzantiner als »Griechen« (Greci, Graeci) und nur ausnahmsweise als Römer.² Diese Termini benutzten manchmal auch die Byzantiner, offenbar um die griechischen Teile der Bevölkerung des Staates zu bezeichnen. Während der Jahre des Exils nach der »Sintflut« (das heißt der Eroberung von 1204) bezeichneten sich jedoch die Byzantiner immer mehr als »Hellenes« statt als Römer; diese Verwendung des Begriffes *Hellenes* deutet auf das Entstehen einer »proto-nationalen, griechischen« Identität hin, welche in den folgenden Jahrzehnten stärker wurde, sodaß Platon am Ende des 14./Anfang des 15.

Jahrhunderts erklärte, daß »wir Hellenen sind«.³

Die Gründe für diese Änderung sind komplex; es handelt sich um ein Phänomen, welches bereits in der Komnenenzeit begonnen hatte, doch ab dem 13. Jahrhundert auch eine Verbreitung außerhalb der Gelehrtenkreise fand. Dies ist auch sicher eine Reaktion auf die Erschütterung der Selbstwahrnehmung als erwähltes Volk (nach dem Muster des Alten Testaments), dessen Herrscher von Gott erkoren wurde, mit dem Jahr 1204. Charis Messis bemerkt richtig, daß sich die Byzantiner nach 1204 als Opfer, als Ziele eines Angriffes gegen ihr Wertesystem und gegen ihr Leben sahen. Es ist aber nicht nur dieses Bild des Opfers, sondern auch das der Umkreisung durch die Feinde stark in den Quellen vertreten. In den Briefen des Kaisers Theodoros II. Laskaris (1254–1258) (*Abbildung nächste Seite*) liest man: »Die Völker bekämpfen uns, und wer sollte uns zu Hilfe eilen? Wie wird der Türke dem Hellenen helfen? Der Italer rast klarerweise, der Bulgare offensichtlich (auch), der Serbe kann mit Mühe gewaltsam im Zaum gehalten werden – manchmal steht er vielleicht auf unserer Seite, in Wahrheit aber nicht; nur das Griechentum selbst hilft sich selbst, da es seine Motivation aus sich selbst heraus empfängt.«⁴

Auch dieses Motiv wurde schon vor 1204 in den byzantinischen Texten häufig verwendet; in der Lobrede des Theodoros II. auf seinen Vater Kaiser Johannes III. Batatzes (*Abbildung nächste Seite*) wird diese politisch-militärische »Einkreisungspsychose« mit der Freude über die erfolgreiche Abwehr der Feinde verbunden: »Du hast zwar mit Eifer und herzlichem Mut die lateinische Ungerechtigkeit, die persische Bedrückung, die skythische Wildheit, die bulgarische Rohheit und zusätzlich den Aufstand, den serbischen Abfall, den tatarischen Hochmut, die teils römische Abneigung und kurz zu sa-



Links: Kaiser Theodoros II. Laskaris: Miniatur aus dem Codex Mutinensis gr.122, f. 294r, Biblioteca Estense Universitaria, Modena. – Halblinks: Kaiser Johannes III. Batatzes: Miniatur aus dem Codex Mutinensis gr.122, f.294r, Biblioteca Estense Universitaria, Modena. – Rechts: Der byzantinische Raum in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Bilder: www.commons.wikimedia.org

gen jeden Schaden, der das ansonitische Land [= Byzanz] beleidigt hat, tapfer bereinigt. Mit dem Schwert, und zwar mit schwerer Hand schneidest du ihre vielen Köpfe ab, mit denen die Stämme der Alamanen, der Italer, der Venezianer, der Longibarden und Genuesen, der Lamparden, der Pisaner und alle lateinischen Stämme zusammen als ein (Stamm) (uns) unterdrückt haben.«⁵ Als erstes erwähnte Theodoros II. die Feinde der Byzantiner, denen er bestimmte negative Eigenschaften zuschrieb. Er charakterisierte die Muslime (= die Perser) als gewalttätig und hochmütig, die slawischen Völker als rebellisch, wild und roh. Er wählte für jeden Feind stereotypische Eigenschaften, die die Byzantiner in ihren langjährigen oder jüngst zustande gekommenen militärischen und politischen Beziehungen mit diesen Völkern zu erkennen meinten und entsprechend formulierten. Von Interesse ist ebenso die Einteilung der »ungerechten« Lateiner in verschiedene »Nationen«. Dem Kreis der feindlichen Völker stellte er die Griechen gegenüber, die jetzt diese zahlreichen Völker besiegen konnten. Theodoros II. Laskaris liefert hier ein eindrückliches Beispiel der Grenzziehung zwischen verschiedenen Kulturen. Dazu dienen die verschiedenen Stereotypen.

Die Ungerechtigkeit war eine der typischen Anschuldigungen gegen die Lateiner; dazu kamen Kühnheit, Aggressivität, Arroganz und Gier. Hatte nicht die Eroberung »der Stadt der Städte [= Konstantinopel] ihre habgierigen Instinkte und ihre Brutalität deutlich gemacht?« Gegen diese »westliche Aggression« konnten aber militärisch erfolgreiche Kaiser wie Johannes III. Batatzes die *Reconquista* der früheren byzantinischen Gebiete beginnen, bis Kaiser Michael VIII. Palaiologos 1261 Konstantinopel zurückeroberte.

Vorurteile sind kein einseitiges Phänomen. Hier zeigten sich die Westeuropäer ebenso aktiv und polemisch. Zu einem großen Teil stammten ihre Vorurteile aus der Antike; demnach betrachteten sie die Byzantiner, die »Griechen«, als perfid, unglaublich, nicht kriegerisch genug und verräterisch.

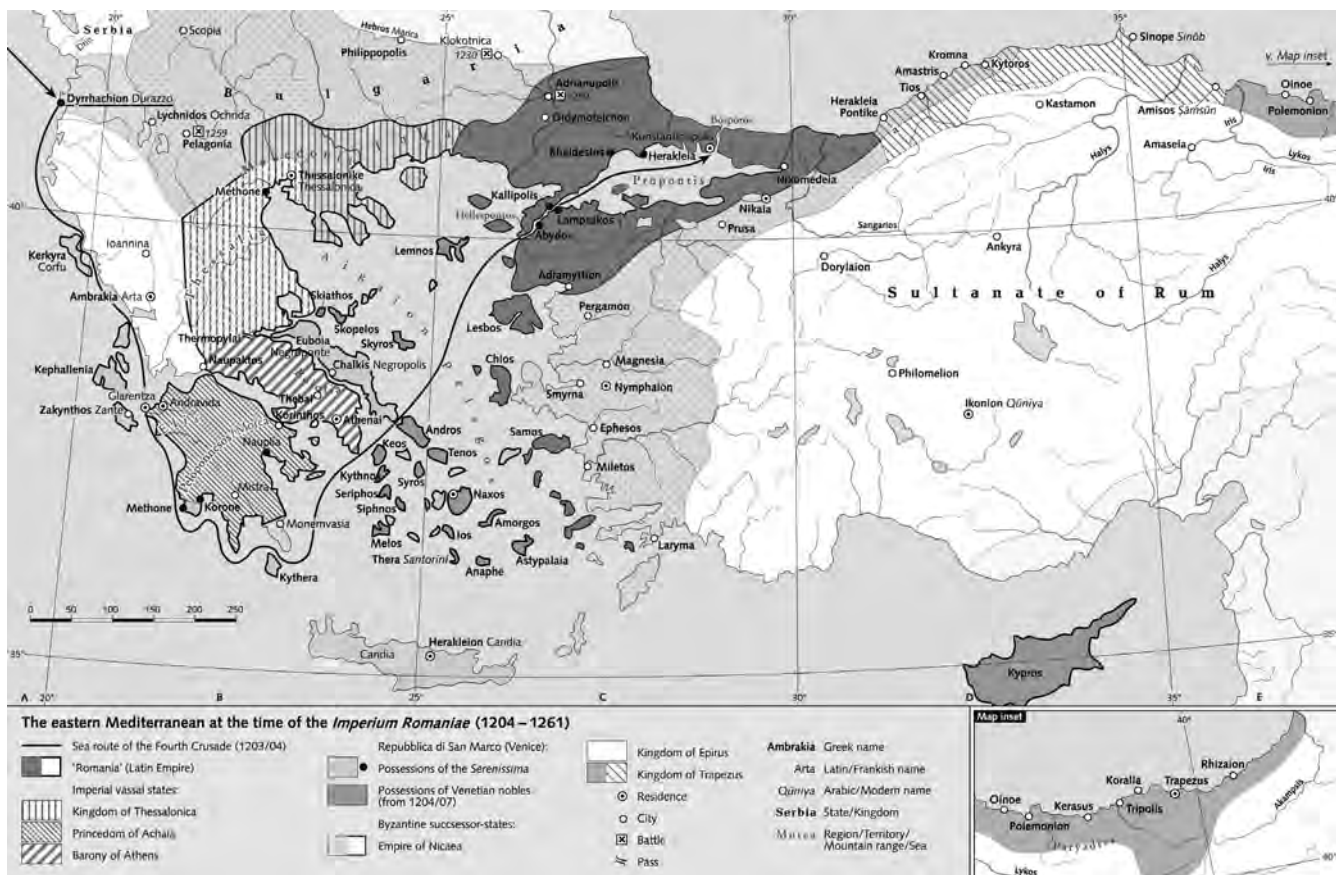
Auch im modernen westlichen Sprachgebrauch wird das Wort *byzantinisch* mit Verrat und Perfidie verbunden – sogar in der modernen Technik, wo man bei Mehrprozessor-Systemen den Begriff des »byzantinischen Fehlers« verwendet, um unterschiedliche und falsche Ergebnisse, die eine Komponente wechselseitig an andere liefert, zu bezeichnen. Diese Benützung des Adjektivs *byzantinisch* wird auf das angebliche verräterische Verhalten byzantinischer Generäle zurückgeführt, die anderen Generälen ihrer Armee irreführende Informationen gesendet hätten.

In den Augen der Lateiner waren die Byzantiner auch »weibisch«, denn ihre Frauen hatten mehr rechtliche Freiheiten. Auch die Idealisierung der Kaiser in der byzantinischen Rhetorik wurde als leeres Gerede bezeichnet, etwa schon bei Liutprand von Cremona im 10. Jahrhundert. Das byzantinische Protokoll und Zeremoniell erschien ebenfalls unerklärlich und kompliziert.

Im Mittelpunkt der Vorurteile der beiden Kulturen standen aber vor allem die Sprache und die Religion. Die lateinische Sprache erachteten die Byzantiner als nicht von derselben Qualität wie die Griechische, da sie die subtilen Ideen der Philosophie und Theologie nicht adäquat darstellen konnte. Sicher ist jedoch, daß die tatsächlichen lateinischen Sprachkenntnisse der Byzantiner ab dem 6./

7. Jahrhundert nachgelassen hatten und sich auf einige Personen beschränkten, die als Dolmetscher und Übersetzer fungierten. Ab dem Ende des 13. und besonders im 14. Jahrhundert wuchs das Interesse einiger byzantinischer Gelehrter an Latein wieder, sodaß sie die Sprache mit der Hilfe von Lehrern erlernen und für sie interessante Texte, etwa Thomas von Aquin, ins Griechische übersetzten. Diese Tendenz mißfiel den konservativsten Kreisen der byzantinischen Gesellschaft, die dahinter eine Gefahr für die Orthodoxie sahen. In der Tat konvertierten schließlich viele dieser Gelehrten zur lateinischen Kirche, aber wie der Fall des Barlaam des Kalabriers zeigt, war die Konversion oft das Ergebnis der innerkirchlichen byzantinischen Spaltungen im Streit um den Hesychasmus und den Palamismus.

Streitpunkte zwischen den beiden Kirchen in Ost und West waren hauptsächlich der Primat des Papstes, die Hinzufügung des Filioque (»und aus dem Sohn« beim Abschnitt über den Ausgang des Heiligen Geistes aus dem Vater) im Glaubensbekenntnis durch die Lateiner und der lateinische Gebrauch der Azymen (ungesäuertes Brot). In der Polemik des 13. und 14. Jahrhunderts dominierten jedoch liturgische und rituelle Unterschiede, wie die Verehrung bestimmter Heiliger und kulturelle Unterschiede wie die Kleidung, das rasierte Gesicht und der Zölibat der westlichen Priester und die Eßgewohnheiten während der Fastenzeit. Konstantinos Stilbes inkludierte in seine polemische Schrift auch eine Erzählung über die brutalen Taten gegen sakrale Objekte der Orthodoxie wie Reliquien und Altäre während der Eroberung von Konstantinopel 1204.



Freunde

Die erwähnten kulturellen Grenzziehungen werden auch in einem Zitat aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates († circa 1215) sehr deutlich. Als er über die Beziehungen zwischen den Lateinern und den Byzantinern spricht, behauptet er, daß »zwischen uns und ihnen die größte Kluft von Unstimmigkeiten festgelegt ist, und wir sind in den Absichten getrennt und diametral entgegengesetzt, obwohl wir eng verbunden sind und häufig die gleiche Wohnung teilen.«⁶ Choniates unterscheidet zwischen »ihnen« und »uns«, wobei an dieser Stelle unter »sie« nicht alle Lateiner, sondern vor allem die westlichen Händler zu verstehen sind. Die Byzantiner hatten meist keine monolithische Vorstellung der westlichen Völker und unterschieden zwischen ihnen. Vor allem differenzierten sie zwischen den »fränkischen« Kriegern und den italienischen Händlern. Für die kriegerischen Franken finden wir auch positive Beschreibungen oder Attribute in der Historiographie. Georgios Akropolites spricht positiv über Heinrich von Flandern, den Lateinischen Kaiser von Konstantinopel, während Niketas Choniates den Glaubenseifer des Kaisers Friedrich Barbarossa, der in hohem Alter die Strapazen des Dritten Kreuzzugs auf sich nahm, lobt. Sogar rhetorische Werke wurden auf westli-

che Herrscher verfaßt, unter anderem für Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen im 13. Jahrhundert, den zypriotischen König Hugo IV. von Lusignan im 14. Jahrhundert und Kaiser Sigismund von Luxemburg im 15. Jahrhundert.

Nicht nur die Tapferkeit und die militärischen Fähigkeiten der Lateiner wurden positiv wahrgenommen. Auch die Fortschritte in der Gelehrsamkeit und in den Wissenschaften, die in Westeuropa im hohen und späten Mittelalter erzielt wurden, erkannten die Byzantiner. Kaiser Theodoros II. Laskaris bemerkte zum Beispiel, daß Berthold von Hohenburg, Gesandter des Konrad IV. von Hohenstaufen (vor dem Sommer 1254): »nüchtern und geistesgegenwärtig, beredt und wendig war, er konnte mit Genauigkeit sprechen und deutlich antworten. Er war in der italischen Bildung ausgebildet, aber hatte auch die hellenische berührt.«⁷ Auch die Unionsverhandlungen boten Gelegenheit, die positiven Seiten und die Stärken der Gegner festzustellen. So bemerkte Theodoros II., daß im Westen auch die Philosophie, die den Griechen gehört, Fortschritte gemacht hatte, und war in Sorge über eine *translatio studiorum*: »Ich schließe jedenfalls daraus, dass die Philosophie von uns weggegeben wird, weil, obwohl sie den Griechen angehört, sie von ihnen heute missachtet wird. Sie (die Philo-

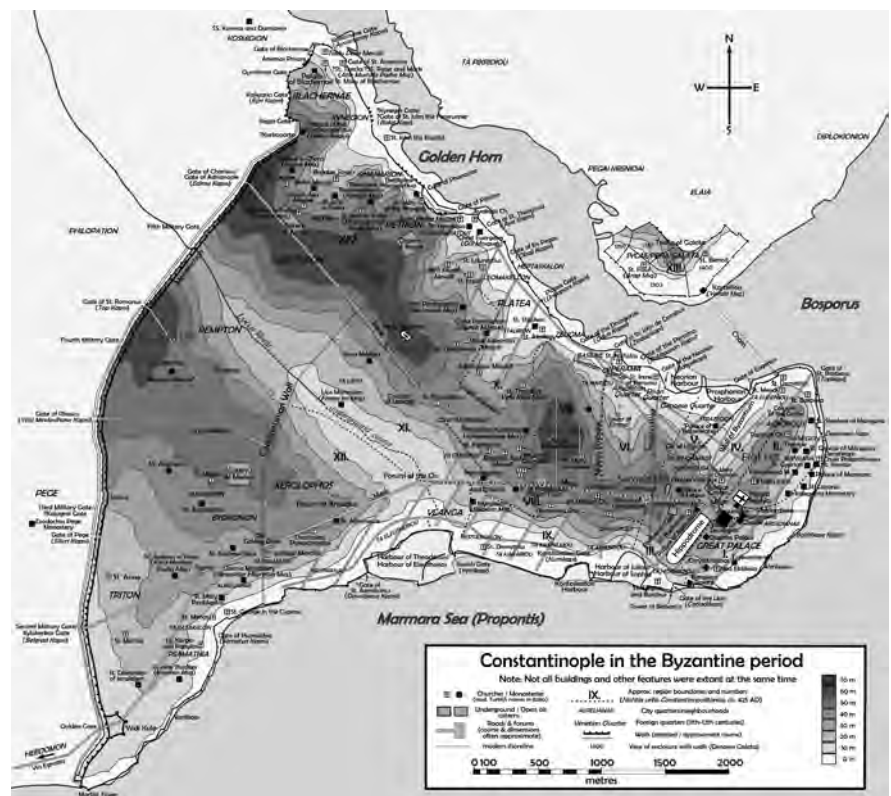
sophie) wird den Barbaren treu ergeben sein und ihnen Ruhm bringen.«⁸

Mitte des 14. Jahrhunderts lernte der Gelehrte und Staatsmann Demetrios Kydones Latein und studierte Thomas von Aquin und andere lateinische Theologen. Er behauptete: »Nun würde es sich zeigen, dass auch die Lateiner Menschen haben, die fähig für die höchsten geistigen Errungenschaften sind, etwas, das in der Vergangenheit unter den Byzantinern nicht weit verbreitet war ... Zu lange waren meine byzantinischen Landsleute damit zufrieden an der biedersten alten Vorstellung festzuhalten, dass die Menschheit in zwei Gruppen geteilt wurde: Griechen und Barbaren (...) Die Lateiner wurden als nicht zu menschenwürdigem Handeln fähig beschrieben.«⁹ Kydones fügte hinzu, daß die Byzantiner die Lateiner mit den Waffen, dem Handel und dem Handwerk in Verbindung brachten. Gleichzeitig wird klar, daß einerseits die Vorurteile und andererseits die fehlenden Sprachkenntnisse, die den Zugang zu den lateinischen Büchern ermöglicht hätten, zu einer generellen Ablehnung der Lateiner als Barbaren beigetragen hatten. Die Präsenz der Dominikaner und anderer Orden in Byzanz, das steigende Interesse an der lateinischen Sprache und lateinischen Werken seit Maximus Planudes († 1305) und seiner Übersetzung des Au-

gustinus sowie die immer stärkere und intensivere alltägliche Interaktion zwischen den beiden Gruppen, besonders mit der genuesischen Kolonie in Pera/Galata (*Abbildung rechts*), ermöglichten die Intensivierung des transkulturellen Austausches. Diese Einflüsse beschränkten sich nicht nur auf die Wissenschaften und Sprachkenntnisse, sondern erreichten auch die konservativsten Bereiche des byzantinischen Lebens (Glauben, soziale Struktur und wirtschaftliche Tätigkeit), obgleich sich diese Phänomene meist auf die höheren sozialen Schichten beschränkten.

Es klingt vielleicht paradox, doch die Öffnung begann mit der Spaltung: um Argumente in den Disputen mit dem Gegner zu erhalten, mußte man mehr über ihn erfahren. Dies ermöglichten Personen, die beider Sprachen (Latein und Griechisch) mächtig waren; vor allem die Dominikaner lernten im Rahmen ihrer missionarischen Tätigkeit im Orient Griechisch und übersetzten lateinische Werke ins Griechische. Aber bereits im 12. Jahrhundert lebten lateinische Gelehrte in Konstantinopel und bereiteten Übersetzungen der griechischen Kirchenväter ins Lateinische vor. Mit den dominikanischen Übersetzungen im 13. und 14. Jahrhundert wurde die scholastische Theologie für byzantinische Gelehrte verfügbar. Die Kenntnis des Lateinischen brachte viele Gelehrte zur Entscheidung zu konvertieren, darunter Demetrios Kydones, Manuel Kalekas und Andreas Chrysoberges. Die Konversionen zum Katholizismus blieben allerdings nicht nur auf die Ebene der Gelehrten beschränkt; in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist sie sogar für Mitglieder des patriarchalen Klerus und einfache Kleriker belegt, wie etwa Demetrios Chloros.

Es gibt jedoch auch Gegenbeispiele: Lateiner, die zur Orthodoxie übertraten. Das für die Zeit von 1315 bis 1402 erhaltene sogenannte Patriarchatsregister von Konstantinopel überliefert circa dreißig Glaubensbekenntnisse von Männern und Frauen, die orthodox wurden, darunter vor allem Lateiner. Hier seien die Namen einiger dieser Konvertiten erwähnt: der Dominikaner Fra Nikolaos, der sogar lateinischer Bischof von Chimara und Kozile in Epiros gewesen war (Dezember 1360), der aus vornehmer genuesischer Familie stammende Philippos Lomelinos (1. Juli 1370), Georgios tu V(ł)acha (Juni 1372), eine anonyme Lateinerin (September 1381), Stephanos ta Munte und seine Gattin Orgenta (Dezember 1382), Titos, Piero da Verona und Ioannes Aminseles (März 1384), der vornehme Genuese Hilario Doria (April 1392), Ioannes Spetziars (Juni



1392), Antonios Lumpardos Tyatziba (Februar 1396) und Maria, Tochter des Tzane Katzamukes (Mai 1401).

Einer der Hauptgründe dieser Konversionen war die Eheschließung mit einer beziehungsweise einem Orthodoxen. Ein Übertritt zum orthodoxen Glauben war gemäß dem Kirchenrecht dafür notwendig (Kanon 14 von Chalkedon; siehe auch den

Kommentar des Theodoros Balsamon zu diesem Kanon). Ein großer Kanonist des 14. Jahrhunderts, Matthaios Blastares, informiert uns, daß auch eine Probezeit nach der Konversion notwendig war, ehe die Ehe geschlossen werden konnte. Auch die Eheschließungen zwischen byzantinischen Kaisern und westlichen Prinzessinnen waren in der Palaiologenzeit (1258–1453) aus diplo-

Links oben: Galata (Pera). – Links unten: Konstantinopel in byzantinischer Zeit, mit den Quartieren der italienischen Händler vor 1204 verzeichnet am Südufer des Goldenen Horn, sowie dem Wachstum der genuesischen Kolonie in Galata im 13./14. Jahrhundert. – Rechts oben: Venezianischer Dukat aus der Zeit des Dogen Michele Steno, um 1400. – Rechts unten: Byzantinisches Hyperpyron (Goldmünze) des Kaisers Michael VIII. Palaiologos, um 1261. Bilder: www.commonswiki.org



matischen Gründen ein sehr häufiges Phänomen; die Kommentare der Byzantiner zu diesen Vermählungen waren aber nicht immer positiv.

Viele Kinder stammten aus legitimen oder illegitimen Beziehungen zwischen (normalerweise) Lateinern und byzantinischen Frauen; man bezeichnete diese Personen als Gasmouloi. In Anbetracht ihrer wertvollen Tätigkeit für die byzantinische Marine sind die Kommentare der Byzantiner den Gasmouloi gegenüber meist positiv. Sie vereinbarten für sie die »positiven Charakteristika« beider Völker: »die Gasmouloi, welche die Sprache der Italiener »Mestizen« nennt, weil sie von den Eltern her Römer [= Byzantiner] und Lateiner sind (...) erhielten in der Tat von den Römern die Weitsicht und Klugheit im Kampf und von den Lateinern den Eifer und die Entschlossenheit.«¹⁰ Diametral anders war zum Teil die Meinung westlicher Kommentatoren, für die die schlechten Eigenschaften der Byzantiner bei den Gasmouloi dominierten. Ein dominikanischer Mönch schrieb an König Philipp VI. von Frankreich im Jahre 1332: »Diese Leute sind nicht beständig im Glauben, sie sind betrügerisch in den Versprechungen, Lügner in Worten, zum Bösen geneigt, generell ignorant, schlecht gegen ihre Herrscher, sie sind bereit zur Verlockung, gewöhnt an Verrat, bereit zu Gewalttaten, schwer zu bemitleiden (...) sie wollen den Tod anderer, in allen Dingen sind sie ungest und rastlos. Sie zeigen sich als Griechen gegenüber den Griechen, und als Lateiner gegenüber den Lateinern.«¹¹ Diese negative Einstellung erinnert uns an die Äußerungen lateinischer Quellen dieser Zeit gegen die »Poulains« (=Fohlen), Westeuropäer, die im Orient lebten und die orientalischen Sitten und Gebräuche angenommen hatten.

Ein zweiter Beweggrund für den Übertritt von Lateinern in die orthodoxe Kirche war materiell und betraf vor allem Händler in den byzantinischen Gebieten. Als ein Genuese namens Ioannes in Philadelphiea (heute Alasehir in der Türkei) von der lateinischen zur orthodoxen Kirche übergetreten war, erhielt er vom Kaiser Steuerprivilegien. Seine Landsleute versuchten allerdings immer wieder, ihn mit finanziellen Angeboten zu bewegen, in seinen alten Glauben zurückzukehren. Die Handelsaktivität bot oft Raum für ein friedliches Zusammentreffen. Niketas Choniates bemerkte, daß die Venezianer (die venezianischen Händler), die sich nach 1082 in Byzanz angesiedelt hatten, nur ihren Namen behielten; »sonst waren sie von ähnlichem Geschlecht und insgesamt Römer [= Byzantiner]«.¹² Wie wir gesehen haben, sprach Choniates an anderer Stelle über die unüberwindliche Kluft zwischen den Völkern. Ähnlich vielen anderen Byzantinern hatte er eine ambivalente Einstellung gegenüber den Lateinern.

Der Kulturtransfer fand auch auf wirtschaftlicher Ebene statt: Aufgrund byzantinischer Urkunden des 14. und vom Anfang des 15. Jahrhunderts können wir feststellen, daß die Byzantiner als sogenannte *synthropiai* bezeichnete Gesellschaften bildeten und vor allem kleinere Geschäfte oder *commenda* beziehungsweise *colleganza*, die wichtigsten Formen von Handelsgesellschaften, so wie sie in den italienischen Seestädten entwickelt worden waren, betrieben. Diese wirtschaftliche Interaktion belegt die Tätigkeit der byzantinischen Händler als kaufmännische Partner der Venezianer oder der Genuesen. Den verschiedenen genuesischen Urkunden entnehmen wir, daß die Byzanti-

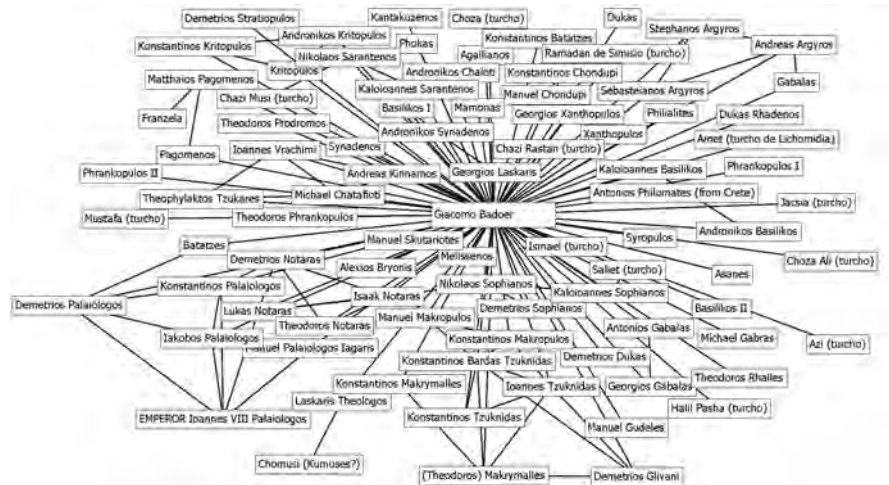
ner meist Getreide aus der Schwarzmeerregion nach Konstantinopel und Galata/Pera transportierten.

Die kulturelle und wirtschaftliche Interaktion brachte ebenfalls soziale Änderungen mit sich; so beobachteten wir eine steigende Beschäftigung des byzantinischen Adels mit dem Handel, die für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts festzustellen ist. Die byzantinischen Aristokraten, die früher ihre Macht und soziale Stellung ihrem Landbesitz verdankt und Handel und Gewerbe eher herablassend betrachtet hatten, nahmen immer mehr an Handel und Finanzaktivitäten teil. Aber nicht nur die Adeligen, sondern auch der byzantinische Kaiser selbst fungierte als Herrscher: in einem Fall, als Kaffa auf der Krim von den Tataren blockiert wurde, transportierte ein Schiff des byzantinischen Kaisers Weizen für die Versorgung der Stadt.

Konkurrenten

Auf der Ebene des Handels standen sich beide Parteien allerdings oft auch als Konkurrenten gegenüber. Es ist kein Zufall, daß hinter der Ablenkung des Vierten Kreuzzuges nach Konstantinopel die größte italienische Seemacht ihrer Zeit stand: Venedig, das seit dem Anfang der Komnenenzeit (1081) Privilegien und Abgabefreiheiten in den byzantinischen Gebieten erworben hatte. Die westlichen sowie die jüdischen Händler lebten in bestimmten Bezirken in der Hauptstadt Konstantinopel. Die Kaufleute aus Amalfi erhielten bereits im 10. Jahrhundert Quartiere, während im 12. Jahrhundert die Venezianer, die Genuesen und die Pisaner die wichtigsten Gruppen waren. Ihre Quartiere lagen am Südufer des Goldenen Horns. Venedigs Handelstätigkeit in den byzantini-

Die verbindende Kraft des Handels: im dichten Netzwerk der kommerziellen Kontakte des Venezianers Giacomo Badoer in Konstantinopel, das wir aufgrund seiner Aufzeichnungen für die Jahre 1436 bis 1440 rekonstruieren können, finden sich sowohl zahlreiche Byzantiner bis hin zu Mitgliedern des Kaiserhauses als auch einige »Turchi« aus dem osmanischen Machtbereich. Datengrundlage: G. Bertelè, *Il libro dei conti di Giacomo Badoer (Constantinopoli 1436–1440). Complemento e indici*, Padua 2002. © Johannes Preiser-Kapeller



schen Regionen rief 1171 erstmals antivenezianische Maßnahmen des ansonsten lateinerfreundlichen Kaisers Manuel I. Komnenos hervor, nach denen 20 000 Venezianer Konstantinopel verlassen mußten. Einige Jahre später (1182) äußerten sich die antilateinischen Gefühle von Teilen der Bevölkerung von Konstantinopel in pogrom-ähnlichen Übergriffen auf die italienischen Händler.

Es kann daher nicht verwundern, daß die *serenissima* zur Ablenkung des Vierten Kreuzzuges beitrug und daß sie von der Eroberung Konstantinopels 1204 aufgrund ihrer Hilfe für die Kreuzfahrer am meisten profitierte, wie die *Partitio Romaniae* (der Teilungsvertrag zwischen Venedig und den Kreuzfahrern) und die späteren Entwicklungen beweisen. Brennpunkte des venezianischen Interesses waren naturgemäß die Inseln, Häfen und Küstengebiete, die die Pfeiler des Seehandels darstellten.

Genua profitierte dagegen kaum vom Vierten Kreuzzug. Die Situation änderte sich, als Kaiser Michael VIII. Palaiologos zur Macht Venedigs mit der Vergabe von Privilegien an Genua ein Gegengewicht zu schaffen versuchte (Vertrag von Nymphaion 1261). Bald aber zeigte es sich, daß die Genuesen diesen Vertrag vor allem zum Ausbau ihrer Position im Schwarzen Meer nutzten.

Die Präsenz der italienischen Händler blieb in der ganzen Palaiologenzeit (1258–1453) stark; sie genossen oft völlige Zollfreiheiten oder reduzierte Zolltarife. Darüber hinaus waren die italienischen Kolonien im byzantinischen Raum weitgehend autonom, sie verfügten über ihre eigenen Verwaltungsbeamte (*podesta*, *baile* oder *consul*), und besaßen in den byzantinischen Städten eigene Stadtteile, etwa in Konstantinopel, wo Pera (Galata), die genuesische Kolonie auf der

anderen Seite des Goldenen Horns, sich völlig unabhängig im Laufe der Zeit zum übermächtigen Konkurrenten Konstantinopels entwickelte.

Schlußbemerkungen

Seit dem 12. Jahrhundert wurden die kulturellen Kontakte der Byzantiner mit den Lateinern enger und intensiver. Das Vordringen der Westeuropäer in den byzantinischen Kulturraum intensivierte die Kulturdifferenzen, ermöglichte aber gleichzeitig auch Individuen, die Normen einer fremden Kultur durch Konversion oder Eheschließungen zu übernehmen. Dabei erlebten diese Individuen einen Identitätswandel und trugen nun Kulturelemente aus zwei Gruppen mit sich; sie etablierten eine transkulturelle Existenz. Dieses Phänomen setzte sich auch nach dem Ende des Byzantinischen Reiches im multi-religiösen und multikulturellen Reich der Osmanen fort (vgl. etwa die Gruppe der »Levantiner«), ehe die Ideologie des Nationalismus eine schärfere Abgrenzung zwischen Ethnien und Konfessionen mit drastischen Auswirkungen, als wir sie jemals im Mittelalter beobachten konnten, bewirkte.

Anmerkungen

1. *Acta Benedicti XII, 1334–1342*, hg. v. A. L. Tautu, Fontes 3/VIII, Vatikan 1958, Nr. 43.
2. Eine Ausnahme ist der Brief des Friedrich II. Hohenstaufen an Johannes Batatzes, wo er die Byzantiner als »ὀρθόδοξοτάτους Ῥωμαίους« bezeichnet. Siehe E. Merendino, Quattro lettere greche di Federico II., in: *Atti della Accademia di Scienze Lettere e Arti di Palermo* IV 34/2, Palermo 1974–1975, 293–343, hier Nr. 2 (a. 1250), 322.19–21 und 324.30.
3. Georgios Gemistos Plethon, *Γεωργίου Γεμιστοῦ εἰς Μανουὴλ Παλαιολόγον περὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ πραγμάτων*, ed. S.P.

Lampros (Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά III), Athen 1926 (Nachdruck 1972), 246–265, hier 247.14.

4. Theodoros II. Laskaris, Briefe, Nr. 44, 58.79–84.
5. Theodoros II. Laskaris, Lobrede auf Batatzes, hg. v. A. Tartaglia, *Theodoros II. Duca Lascaris, Opuscula Rhetorica*, München/Leipzig 2000, Nr. 2, 24–66, hier 27.79–90.
6. Niketas Choniates, *Historia*, 301.
7. Theodoros II. Laskaris, Briefe, Nr. 125, 174.12–14.
8. Theodoros II. Laskaris, Briefe, Nr. 5, 8.13–16.
9. Demetrios Kydones, *Apologia 1*, ed. G. Mercati, *Notizie di Procoro e Demetrio Cidone, Manuele Calea e Teodoro Meliteniote ed altri appunti per la storia della teologia e della letteratura bizantina del secolo XIV* (Studi e Testi 56), Vatikan 1931, 364–365.
10. Georgios Pachymeres, III 9, ed. A. Failler/V. Laurent, *Georges Pachymères. Relations historiques, I–V* (CFHB XXIV), Paris 1984–2000, I 253, 10–14.
11. *Directorium ad passagium faciendum: Recueil des Historiens des Croisades, Documents Arméniens*, II, Paris 1906, 490–491.
12. Nicetas Choniates, *Historia*, 171.

Abkürzungen

CFHB: Corpus Fontium Historiae Byzantinae

DOP: Dumbarton Oaks Papers

EHB: *The Economic History of Byzantium. From the Seventh through the Fifteenth Century*, hg. v. A. E. Laiou, I–III, Washington D. C. 2002.

JÖB: Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik Niketas Choniates, *Historia: Nicetae Choniatae Historia*, ed. J.-L. van Dieten (CFHB 11), Berlin/New York 1975.

Theodoros II. Laskaris, Briefe, ed. N. Festa, *Theodorii Ducae Lascaris epistulae CCXVII*, Florenz 1898.

Bibliographie

- Angold M., *The Fourth Crusade: Event and Context*, Harlow 2003.
- Balard M., *Les Latins en Orient, XIe–XVe siècle*, Paris 2006.

- Bartusis M. C., *The Late Byzantine Army. Arms and Society, 1204–1453*, Philadelphia 1992.
- Bem D. J., Beliefs, Attitudes and Human Affairs, Belmont/CA 1970.
- Berger A., Konstantinopel, *Standorte in Antike und Christentum* 3, Stuttgart 2011.
- Borgolte M./Schneidmüller B. (Hg.), *Hybride Kulturen im mittelalterlichen Europa* (Europa im Mittelalter 16), Berlin 2010.
- Byzance et le monde extérieur. *Contacts, relations, échanges*, hg. v. Balard M./Malamut E./Spieser J.-M. (Byzantina Sorbonensia 21), Paris 2005.
- Carrier M., *L'image des Byzantins et les systèmes de représentation selon les chroniqueurs occidentaux des croisades* (Dissertation), Paris 2006.
- Ciggaar Kr. N., *Western Travellers to Constantinople. The West and Byzantium, 962–1204: Cultural and Political Relations* (The Medieval Mediterranean 10), Leiden/New York/Köln 1996.
- Delacroix-Besnier C., *Conversions constantinopolitaines au XIVe siècle, Mélanges de l'Ecole française de Rome* 105/2 (1993), 715–761.
- Hinterberger M./Schabel Ch., Greek, Latins and the Intellectual History 1204–1500 (Recherches de Théologie et Philosophie médiévales 11) Leuven, 2011.
- Hörandner W., *Ἡ εἰκόνα τοῦ ἄλλου. Λατίνοι, Φράγκοι καὶ βάρβαροι ἀπὸ τὴν σκοπιά τῆς αὐλικῆς ποίησης τῶν Κομνηνῶν, Dodekaphilologia* 23 (1994), 115–131.
- Hunger H., *Graeculus perfidus. Ιταλὸς ιταμός. Il senso dell'alterità nei rapporti breco-romani ed italo-bizantini*, Rom 1987.
- Isnenghi L., Konstantinos Stilbes und die Fehler der Lateiner. Gedanken zum Bild des westeuropäischen Christen in Byzanz, *Junge Römer – Neue Griechen. Eine byzantinische Melange aus Wien*, hg. v. M. Popović/J. Preiser-Kapeller, Wien 2008, 73–87.
- Janin R., *Constantinople Byzantine. Développement urbain et repertoire topographique*. Edition révisée et augmentée (Archives de l'Orient Chrétien 4A, Institut Français d'Études Byzantines), Paris 1964.
- Kaldellis A., *Hellenism in Byzantium: the Transformations of Greek identity and the Reception of the Classical Tradition*, Cambridge 2009.
- Kalligas H., Monembasia, Seventh-Fifteenth Centuries, in: *EHB* II, 879–897.
- Kazhdan A., Latins and Franks in Byzantium: Perception and Reality from the Eleventh to the Twelfth Century, in: *The Crusades from the Perspective of Byzantium and the Muslim World*, hg. v. A. Laiou/R. Parviz Mottahedeh, Washington D.C., 2001, 83–100.
- Kislinger E., Von Drachen und anderem wilden Getier. Fremdenfeindlichkeit in Byzanz ?, in: *Laetiae segetes iterum*, hg. v. I. Radová, Brno 2008, 389–404.
- Koder J., Anmerkungen zu *γραφικὸς*, *Byzantina* 21 (2000), 119–202.
- Koder J., Griechische Identitäten im Mittelalter. Aspekte einer Entwicklung, in: *Byzantium. State and society. Memory of Nikos Oikonomides*, hg. v. A. Akramea/A. Laiou/E. Chrysos, Athen 2003, 297–319.
- Koder J., Maritime Trade and the Food Supply for Constantinople in the Middle Ages, in: *Travel in the Byzantine World. Papers from the Thirty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies*, Birmingham 2000, hg. v. R. Macrides (Society of the Promotion of Byzantine Studies Publications 10), Aldershot 2002, 109–124.
- Kolbaba T., The Orthodoxy of the Latins in the twelfth century, in: *Byzantine orthodoxies: papers from the Thirty-sixth Spring Symposium of Byzantine Studies*, University of Durham, 23–25 March 2002, hg. v. A. Louth-A. Casiday (Society for the Promotion of Byzantine Studies 12), Aldershot 2006.
- Kolbaba T., Byzantine Perceptions of Latin Religious Errors: Themes and Changes from 850 to 1350, in: *The Crusades from the Perspective of Byzantium and the Muslim World*, hg. v. A. Laiou/R. Parviz Mottahedeh, Washington D. C. 2001, 117–143.
- Kolbaba T., Conversion from Greek Orthodoxy to Roman Catholicism in the fourteenth Century, *Byzantine and Modern Greek Studies* 19 (1995), 120–134.
- Laiou A., L'interprétation byzantine de l'expansion occidentale (XIe–XIIe siècles), in: *Le partage du monde. Echanges et colonisation dans la Méditerranée médiévale*, hg. v. M. Balard/A. Ducellier, Paris 1998, 163–179.
- Laiou-Thomadakis A., The Byzantine Economy in the Mediterranean Trade System: Thirteenth–Fifteenth Centuries, *DOP* 34–35 (1980–1981), 177–222.
- Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean after 1204*, hg. v. B. Arbel/B. Hamilton/D. Jacoby, London 1989.
- Lilie R.-J., *Byzanz und die Kreuzzüge*, Stuttgart 2004.
- Lilie R.-J., *Handel und Politik zwischen dem byzantinischen Reich und den Italienischen Kommunen Venedig, Pisa und Genua in der Epoche der Komnenen und der Angeloi*, Amsterdam 1984.
- Matschke Kl.-P./Tinnefeld Fr., *Die Gesellschaft im späten Byzanz. Gruppen, Strukturen und Lebensformen*, Köln 2001.
- Matschke Kl.-P., Commerce, Trade, Markets, and Money: Thirteenth–Fifteenth Centuries, in: *EHB* II, 771–806.
- Matschke Kl.-P., The Late Byzantine Urban Economy, Thirteenth–Fifteenth Centuries, in: *EHB* II, 463–495.
- Matschke Kl.-P., *Fortschritt und Reaktion in Byzanz im 14. Jahrhundert: Konstantinopel in der Bürgerkriegsperiode von 1341 bis 1354* (Berliner byzantinistische Arbeiten 42), Berlin 1971.
- Messis Ch., Lectures sexuées de l'altérité. Les Latins et identité romaine menacée pendant les derniers siècles de Byzance, *JÖB* 61 (2011), 151–170.
- Mitsiou E., Aspekte der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des späten Byzanz in den Akten des Patriarchatsregisters, *Historicum* 96 (2008), 32–42.
- Mitsiou E./Preiser-Kapeller J., Übertritte zur byzantinisch-orthodoxen Kirche in den Urkunden des Patriarchatsregisters von Konstantinopel, in: *Sylloge palaeographico-diplomatica*, hg. v. Ch. Gastgeber/O. Kresten (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 19), Wien 2010, 233–288.
- Mitsiou E., Byzanz im Spätmittelalter. Wirtschaft und Gesellschaft, in: *Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter*, hg. v. P. Feldbauer/G. Liedl/J. Morrissey (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizze zur Europäisierung Europas und der Welt 8), Essen 2005, 172–192.
- Mitsiou E., The Empire of Nicaea (1204–1261): a transcultural society?, in: *Akten der Internationalen Konferenz »Union in Separation – Trading Diasporas in the Eastern Mediterranean (1200–1700)«, Heidelberg, 17.–19. Februar 2011* (im Druck)
- Mitsiou E., Vier byzantinische rhetorische Texte auf westliche Herrscher, in: *Emperor Sigismund and the Orthodox World*, hg. v. E. Mitsiou/M. Popović/J. Preiser-Kapeller/A. Simon (Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 410; Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 24), Wien 2010, 27–39.
- Morrisson C., Byzantine Money: its Production and Circulation, in: *EHB* III, 909–966.
- Oikonomides N., Hommes d'affaires grecs et latins à Constantinople (XIIIe–XVe siècles), in: *Conférence Albert-le-Grand 1977*, Montréal/Paris 1979.
- Origone S., Marriage Connections between Byzantium and the West in the Age of the Palaiologoi, in: *Intercultural Contact in the Medieval Mediterranean*, hg. v. B. Arbel, London 1996, 226–241.
- Page G., *Being Byzantine. Greek Identity before the Ottomans*, Cambridge 2008.
- Ravegnani G., Il Commercio veneziano nell'impero bizantino, in: *Amalfi, Genova, Pisa e Venezia*, hg. v. O. Banti, Pisa 1998, 55–74.
- Ryder, J. R., *The career and writings of Demetrios Kydonas: a study of fourteenth-century Byzantine politics, religion and society* (The medieval Mediterranean 85), Leiden [u.a.] 2010.
- Schmitt, O. J., *Levantiner: Lebenswelten und Identitäten einer ethnokonfessionellen Gruppe im osmanischen Reich im »langen 19. Jahrhundert«*, München 2005.
- Smythe D. C., *Byzantine Perceptions of the Outsider in the Eleventh and Twelfth centuries: a method* (Dissertation), University of St Andrews 1992.
- Smythe D., *Strangers to themselves: the Byzantine outsider: papers from the thirty-second Spring Symposium of Byzantine Studies*, University of Sussex, Brighton, March 1998 (Society for the Promotion of Byzantine Studies), Ashgate 2000.
- The Meeting of the two Worlds. Cultural Exchange between East and West during the Period of the Crusades*, hg. v. V. Goss/C. Bornstein, Kalamazoo 1986.
- Tinnefeld F., Das Niveau der abendländischen Wissenschaft aus der Sicht der gebildeten Byzantiner im 13. und 14. Jh., *Byzantinische Forschungen* 6 (1979), 241–280.
- Tinnefeld Fr., *Die Briefe des Demetrios Kydonas* (Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik), Wiesbaden 2010.
- Urbs Capta. The Fourth Crusade and its Consequences. La IV^e croisade et ses conséquences*, hg. v. A. Laiou (Réalités Byzantines 10), Paris 2005.

Dr. Ekaterini Mitsiou, Institut für Byzanzforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wohllebengasse 12–14/3. Stock, 1040 Wien, Ekaterini.Mitsiou@oeaw.ac.at, <http://oea.w.academia.edu/EkateriniMitsiou>